Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 95 (2020)

Artikel: Wenn Gäste zu Gastgebern werden

Autor: Blangetti, Claudia

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-858556

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Claudia Blangetti, Baden. Sie ist Historikerin und Journalistin.

Wenn Gäste zu Gastgebern werden

Der Hazara Kulturverein Schweiz aus Baden richtet einmal im Jahr ein traditionelles Fest aus. Auch Schweizer sind ausdrücklich eingeladen. «Wir wollen dem Land, das uns aufgenommen hat, etwas zurückgeben», sagt der Präsident, der sich als Vermittler sieht.

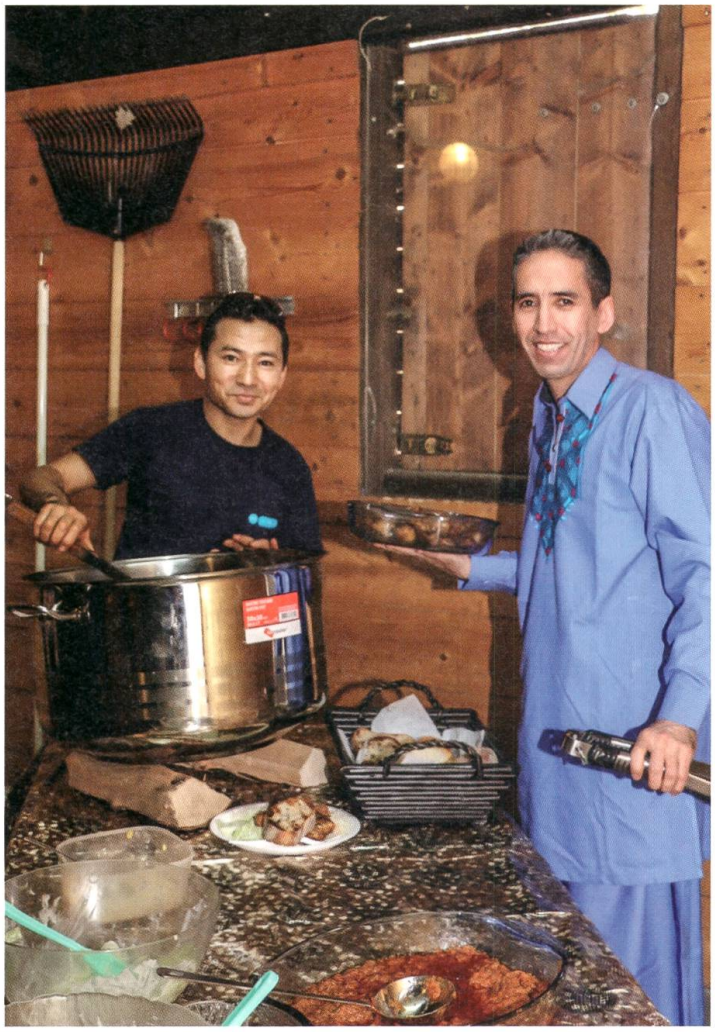
«Mitenand» steht auf der Coca-Cola-Flasche auf dem Tisch – und miteinander feiern sie an diesem Sonntagnachmittag Ende März: Hazara und Schweizer. Es sind rund fünfzig Personen, die sich in der Waldhütte in Würenlingen eingefunden haben. Der Anlass? Es ist *Nouruz,* was «der neue Tag» bedeutet. Das Fest markiert im persischsprachigen Kulturraum den Beginn des neuen Jahres. Es findet am 21. März, also zum Frühlingsbeginn statt.

«*Nouruz* ist fast so wie in der Schweiz Weihnachten – nur dass wir 13 sogenannte *Eid* (Festtage) feiern», erklärt David Khosh. «Man zieht seine schönsten Kleider an, besucht Freunde und Familie, macht den Kindern ein Geschenk und isst sehr viel. Und am nächsten Tag geht man dann müde vom vielen Feiern wieder arbeiten.» Ein Schmunzeln. Aus grossen Schüsseln schöpft er den Gästen Reis, dazu gibt es grillierte Pouletstücke und eine würzige Sauce.

Heimat dem, der keine hat

Khosh ist der Präsident des Hazara Kulturverein Schweiz. Dieser ist ihm und den Vereinsmitgliedern zur Heimat geworden. Er verbindet sie mit ihrer Kultur und Geschichte. Denn sie haben, sagt Khosh traurig, keine richtige Heimat mehr. Die meisten Hazara in der Schweiz sind oder waren Flüchtlinge.

Nach den Paschtunen und Tadschiken sind die Hazara die drittgrösste offiziell anerkannte Ethnie in Afghanistan. Ihr gehören geschätzte fünf bis zehn



David Khosh (rechts) schöpft den Gästen Reis, grilliertes Poulet und eine würzige Sauce. Es duftet köstlich. Bild: Claudia Blangetti.

«Mitenand» steht auf der Coca-Cola-Flasche – und mit diesem Wort lässt sich auch das *Nouruz*-Fest in Würenlingen umschreiben. Bild: Claudia Blangetti.

Millionen Menschen an. Anders als die sunnitische Mehrheit des Landes sind die Hazara meist Schiiten – weshalb sie seit jeher diskriminiert werden. Das UNO-Hilfswerk UNHCR berichtet von Gelderpressungen, illegaler Besteuerung, Zwangsarbeit und -rekrutierung, körperlichen Übergriffen und Festnahmen. Zudem werden Hazara aufgrund ihrer religiösen Zugehörigkeit von Extremisten wie dem Islamischen Staat und den Taliban verfolgt, entführt und getötet. Ihr Stammgebiet befindet sich im Bamiyan-Tal, wo einst die grossen Buddha-Statuen standen, die 2001 von den Taliban gesprengt wurden. Es gibt aber auch Hazara in Pakistan und Iran. Dort werden sie ebenfalls diskriminiert.

Etwas vom Glück abgeben

Auch David Khosh – 1977 im Süden Afghanistans geboren, aber als Flüchtling im Iran aufgewachsen – ist 2011 als Asylsuchender in die Schweiz gekommen, zusammen mit seiner Frau und dem damals vierjährigen Sohn. Mittlerweile hat die nun vierköpfige Familie eine Aufenthaltsbewilligung B. Der studierte Bioanalytiker arbeitet als Laborleiter in einem Aargauer Spital. Seine Frau lässt sich zur Pflegefachfrau ausbilden, der Sohn besucht die Bezirksschule, die fünfjährige Tochter den Kindergarten.

Ihnen ist die Integration geglückt, und dieses Glück will Khosh seinen Stammesbrüdern und -schwestern in der Schweiz auch ermöglichen. Viele befinden sich nämlich in einem Asylverfahren – wobei die Chancen auf vorläufige Aufnahme gross sind, denn der Schutzbedarf wird von den Schweizer Behörden anerkannt, wie die Schweizerische Flüchtlingshilfe schreibt.

Eine Mehrheit, viele Unbekannte

Doch wie viele Hazara leben hierzulande? David Khosh schätzt, dass zwei Drittel der rund 20 000 bis 25 000 Afghanen in der Schweiz dieser Minderheit angehören. Andere Beobachter sprechen von siebzig Prozent. Beim Staatssekretariat für Migration (SEM) kann man diese Zahlen nicht bestätigen, da Flüchtlinge aus Afghanistan nicht nach ihrer Ethnie erfasst werden, wie es auf Anfrage heisst. Auch zu deren Bevölkerungsstruktur macht das SEM keine Angaben. Ein Kenner meint, dass die meisten Hazara hierzulande junge Männer sind. Es gibt aber auch ganze Familien, die in die Schweiz geflüchtet sind – wie die von David Khosh. Laut einem Beobachter lassen sie sich vor allem in den grossen Kantonen wie Zürich, Genf, Bern und Basel nieder. Dort gebe es auch ältere und grössere Hazara-Vereinigungen, die aber andere Ziele verfolgten als jene in Baden. Sie seien strenger in der Einhaltung ihrer Traditionen und ihres Glaubens.

Integration statt Abgrenzung

Recht neu ist der Verein mit Hauptsitz in Baden, der von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommenen gegründet wurde, die zusammen einen Deutschkurs im «Kafi Royal» besuchten. Neu, ja innovativ sind auch die Ziele: Förderung der Integration statt Ghettoisierung. «Wir haben unser Land verlassen und sind in einem Gastland. Da können wir nicht verlangen, weiter so zu leben wie in unserer Heimat», hält Khosh fest und weist auf das Gründungsdatum des Vereins hin: 1. August 2016. «Das war Absicht», sagt er schmunzelnd, «um zu zeigen, dass wir uns in die Schweizer Gesellschaft einbringen wollen, dass auch wir den Schweizer Nationalfeiertag mitfeiern.»

Er, der sich mehr als Vermittler denn als Vereinspräsident sieht, bekräftigt: «Wir wollen uns nicht abgrenzen und Nationalismus betreiben.» Aber die Wurzeln, ihre Identität, wollen er und die rund dreissig Vereinsmitglieder dennoch nicht vergessen: «Da wir eine schöne Kultur haben, möchten wir sie auch hier in der Schweiz weiter pflegen.» Und man wolle zeigen: «Afghanistan ist nicht nur Krieg.» Konkret heisst das: Der Verein organisiert kulturelle Anlässe. «Und dann laden wir Gäste ein, damit auch sie an unserer Kultur teilhaben können.» Wie an diesem Sonntag Ruth Endress aus Ennetbaden. Sie ist zum ersten Mal dabei, wurde von ihren afghanischen Deutschschülern zum Fest eingeladen. Als Zeichen der Verbundenheit trägt sie eine Jacke mit Stickereien, die ihr Sohn von einem Einsatz für das UNO-Flüchtlingswerk UNHCR in Afghanistan mitgebracht hat.

Persisch für die Kleinen, Deutschkurse für die Erwachsenen

Die Teller sind leer, und die Kinder spielen vor der Hütte im Wald miteinander. In traditionellen, bunten Kleidern die Mädchen, in weissen, langen Hemden, Gilet und Hütchen einige der Buben. Während die Eltern sich drinnen in *Hazaragi* unterhalten, einem Dialekt des Persischen, tönt es draussen aus den Kinderkehlen in breitem Schweizerdeutsch. Längst sind die Kleinen in ihrem Gastland integriert und besuchen die Persischkurse des Vereins, um die Sprache ihrer Ahnen nicht zu verlernen. Der Verein will aber vor allem Landsleute im Asylverfahren unterstützen, ihnen Zuversicht geben und sie fit für eine spätere Lehr- oder Arbeitsstelle machen. «Sie sollen die Wartezeit auf einen Entscheid der Behörden sinnvoll nutzen.» Dafür organisiert der Verein Sprachkurse. Wer schon Deutsch kann, unterrichtet die Landsleute mit weniger Kenntnissen. «Von uns, für uns», sagt Khosh.

Mitgliederbeiträge gibt es keine, die Kurse sind gratis, und Khosh würde gerne ein umfangreicheres Programm anbieten. Aber: Der Verein erhält keine

Auf dem *Sofre* stehen – symbolisch für die guten Wünsche zu *Nouruz* – ein Spiegel, ein Apfel und fünf weitere Dinge, die auf Persisch mit einem S beginnen.

«Spieled mir, du bisch de Papi und ich s'Mami.» Hazara-Kinder in der Schweiz reden Dialekt und gehen in den Persischunterricht.

finanzielle Hilfe. Der Präsident mag das aber auch nicht. «Wir wollen nicht betteln. Hier geht es um Selbsthilfe.» Wenn für ein Projekt Geld benötigt werde, dann werde unter den Mitgliedern gesammelt. An den leeren Kassen liegt es wohl auch, dass ein festes Vereinslokal noch fehlt. Man trifft sich mal in den Räumlichkeiten einer Freikirche an der Limmat in Baden, mal in der Kantonsschule, mal bei den Methodisten. Oder eben in der Waldhütte in Würenlingen.

Sieben S bringen Glück im neuen Jahr

Die Tische sind zur Seite geräumt, der Vereinspräsident als Gastgeber stellt sich neben einen bunt gedeckten Tisch, der in einer Ecke der Waldhütte steht. Darauf befindet sich das sogenannte *Sofre* – ein Tischtuch. «Dies ist ein spezielles Tischtuch», erklärt Khosh den Schweizer Gästen auf Deutsch, «es ist gesegnet». Sieben S – die *Haft Sin* – sind darauf verteilt. Sieben Dinge, die auf Persisch mit dem Buchstaben S beginnen. Sie symbolisieren das, was sich die Hazara gegenseitig für das neue Jahr wünschen: Wohlstand – symbolisiert durch Münzen *(Sekeh),* Schönheit – symbolisiert durch einen Apfel *(Sib).* Als Zeichen für Wiedergeburt stehen Weizensprossen *(Sabze)* auf der Tafel, für Schutz Knoblauch *(Sir),* für den Sonnenaufgang das Gewürz Sumach. Daneben ein Schüsselchen mit *Samanak* (ein Brei aus tagelang gekochten Weizensprossen) als Zeichen für Kraft. Schliesslich noch Sanddorn *(Sendsched)* als Symbol für die Liebe. Oft werden zudem ein Spiegel, eine Kerze und Schalen mit Gebäck, Nüssen und Trockenfrüchten aufgestellt.

Khosh erklärt weiter: «Zum Zeitpunkt des Jahreswechsels versammelt sich die Familie um das *Sofre* und wünscht sich gegenseitig ein gutes neues Jahr. Und am 13. Tag von *Nouruz* geht man dann in die Natur und verbringt den Tag dort, macht Spiele und Musik und tanzt – wenn die Glaubenswächter nicht da sind.» Die Weizensprossen auf dem *Sofre* werden zusammengebunden und der Natur übergeben.

Eine neue Rolle der Frau

Getanzt wird auch an diesem Nachmittag. Und weil die Glaubenswächter weit weg sind, gesellt sich eine junge Frau in traditioneller Tracht zu den Tänzern. Für Afghanen ein Tabubruch. Frauen tanzen nicht in der Öffentlichkeit. Rebekka Plüss heisst die Tänzerin. Die 26-jährige Aarauerin plaudert nach der Darbietung mit den jungen Hazara-Männern und -Frauen, spielt mit den Kindern. Seit einem sechsmonatigen Aufenthalt in Afghanistan spricht sie Persisch und engagiert

sich in verschiedenen Flüchtlingsprojekten in Aarau. Khosh erklärt schmunzelnd: «Wir haben Rebekka integriert.»

Noch eine Frau fällt auf: Zhila. Sie ist die einzige Hazara, die neben all den Männern, die reden und Anekdoten erzählen, das Mikrofon ergreift. Zhila erklärt später, dass sie für ihre Landsfrauen ein Vorbild sein will. «Sie sollen sich auch am Vereinsleben und an der Gesellschaft beteiligen.» Deshalb organisiert sie Kurse für Frauen. «Wir würden uns wünschen, dass sie aktiver am Vereins-, aber auch am gesellschaftlichen Leben teilnehmen würden», erklärt Khosh und hält fest, dass Frauen bei den Hazara mehr Freiheiten haben als in anderen ethnischen Gruppen Afghanistans.

Die Kinder stellen sich nun in eine Reihe – die Geschenke werden verteilt. Danach spielt ein junger Mann auf seiner *Dambura,* dem zweisaitigen Zupfinstrument, und singt traditionelle Weisen.

Bis in den späten Abend feiern die Hazara in Würenlingen ihre Kultur, geben den Vertretern ihres Gastlands – «das uns so viel geschenkt hat», wie Khosh sagt – etwas zurück. Am nächsten Tag werden sie alle wieder ihrer Arbeit nachgehen – wie ihre in Afghanistan lebenden Stammesbrüder und -schwestern es nach *Nouruz* tun. Und wie die Schweizerinnen und Schweizer nach den Weihnachtstagen.